

Eltwiller Nachrichten

Amtsblatt der  Stadt Eltville

Erscheint wöchentl. zweimal, Mittwochs u. Samstags.
Bezugspreis 1.— Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 216.

Anzeigenpreis:
die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg., bei Wiederholungen
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

N^o 19

Eltville a. Rh., Mittwoch, den 7. März

1917.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. März, vormittags von 8—10 Uhr, wird im städtischen Laden Butter ausgegeben. Abgegeben wird auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm. 50 Gramm kosten 35 Pfg.

Es werden aufgerufen:

Donnerstag, den 8. März, um	
8 Uhr die Nummern	1— 80
8½ " " "	81— 160
8¾ " " "	161— 240
9 " " "	241— 320
9¼ " " "	321— 400
9½ " " "	401— 480
9¾ " " "	481— 560

Freitag, den 9. März, um

8 Uhr die Nummern	561— 640
8½ " " "	641— 720
8¾ " " "	721— 800
9 " " "	801— 880
9¼ " " "	881— 960
9½ " " "	961— 1040
9¾ " " "	1041 und folgende.

Der Verkauf wird um 10 Uhr geschlossen.

Eltville, den 6. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch die Vordrucke, welche zur Aufnahme Kartoffelbestände verteilt waren, ist vielfach Irrtum erregt worden, daß sämtliche Haushaltungen zum Verbrauch von 1 Pfd. Kartoffeln berechtigt seien; wir weisen daher darauf hin, daß nur Kartoffelerzeuger, das sind solche Personen, die ihren Kartoffelvorrat für das ganze Wirtschaftsjahr gezogen haben, berechtigt sind, 1 Pfd. pro Tag und Kopf zu verbrauchen. Alle übrigen Personen müssen mit 3 Pfd. Kartoffeln die Woche auskommen.

Eltville, den 6. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden im Landratsamte in Adesheim in der Kreisaußschuß- und in der Feuerverwaltung dort sind für das Publikum von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags festgesetzt. Nachmittags sind die Büros für das Publikum geschlossen. Auch Telefongespräche sind möglichst auf die Vormittage zu beschränken.

Eltville, den 2. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. März, von vormittags 9 Uhr ab, wird in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Apfel- u. Pflaumen-Marmelade abgegeben.

Auf den Kopf der Haushaltung entfallen 100 Gramm von einer der beiden Sorten.

Es kosten

die 100 Gramm Pflaumen-Marmelade 30 Pfg.,
" 100 " Apfel-Marmelade " 20 "

Der Verkauf findet wie folgt statt:

In den Geschäften:

Holland	die Nummern	1— 61
Wahl	"	62— 123
Büchel	"	124— 179
Höber	"	180— 241
Hermanns	"	242— 298
Reinheimer	"	299— 362
Wagelhan	"	363— 411
Buchthal	"	412— 478
Müller	"	479— 530
Schuster	"	531— 636
Konsum-Verein	"	637— 728
Latscha	"	729— 821
Höhn	"	822— 936
Doehl	"	937— 1087.

Das Geld ist abgezahlt bereit zu halten.

Eltville, den 6. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 9. März, vormittags von 9 Uhr ab, wird in den hiesigen Lebensmittelgeschäften Gerste abgegeben. Auf den Kopf der Haushaltung entfallen 250 Gramm.

Es kosten die 250 gr. Gerste 17 Pfg.

Der Verkauf findet wie folgt statt:

In den Geschäften:

Holland	die Nummern	1— 50
Wahl	"	51— 102
Büchel	"	103— 151
Höber	"	152— 201
Hermanns	"	202— 255
Reinheimer	"	256— 303
Wagelhan	"	304— 348
Buchthal	"	349— 398
Müller	"	399— 458
Schuster	"	459— 572
Konsum-Verein	"	573— 690
Latscha	"	691— 789
Höhn	"	790— 899
Doehl	"	900— 1087

Bei der Verteilung ist das Geld abgezahlt bereit zu halten.

Eltville, den 6. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. März, vormittags, von 9—11 Uhr, werden im Rathausshofe Erdkohlraben verkauft, der Zentner zu 5.30 Mark.

Eltville, den 6. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Als verloren:

1 Damen-Regenschirm auf der Kleinbahn nach Schlangenbad am 6. März.

Zugelassen ein Wolfshund.

Die Finder wollen denselben auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, abgeben.

Eltville, den 6. März 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Selbstverwaltung Flanderns.

Am Samstag Mittag wurde vom Reichskanzler Bethmann-Hollweg in Berlin eine Abordnung des Rates für Flandern empfangen, die am 4. Februar 1917 in einer Versammlung aller aktivistischen flämischen Gruppen gewählt worden war. Der Sprecher der Abordnung trug das flämische Programm einer inneren Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Er erinnerte an die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des Generalgouverneurs und bat um weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen. Der Reichskanzler eröffnete der Abordnung darauf folgendes: „Der Herr Generalgouverneur hat vorbereitende Maßnahmen erwogen und eingeleitet, die darauf hingingen, dem flämischen Volke die bisher verlagte Verantwortung der freien kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben und damit den Grundstein zu legen für diejenige Selbständigkeit, die es zu erringen hofft, aber aus eigener Kraft kaum wird erreichen können. Die Sprachengrenze muß so bald wie möglich zur Grenzscheide zweier unter dem Befehl des Herrn Generalgouverneurs geeinter, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Der gemeinsamen Arbeit der deutschen Behörden mit den Vertretern des flämischen Volkes wird es gelingen, dieses Ziel zu erreichen. Die Schwierigkeiten sind nicht klein, aber ich weiß, daß sie überwunden werden können bei selbstloser Mitarbeit aller Männer unter den Flamen, die in tiefem Pflichtgefühl erkannt haben, welche Aufgabe ihnen die Vaterlandsliebe in diesen entscheidenden Zeiten stellt. Ihre Eignigkeit begrüße ich als die beste Sicherheit für das Gelingen unseres Werkes. Gern werden wir deshalb auch mit dem „Rat für Flandern“ die Mittel beraten,

die uns zu dem erstrebten Ziele führen sollen. Das Deutsche Reich wird bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freie Entwicklung des flämischen Stammes zu fördern und sicher zu stellen.

Von den siebeneinhalb Millionen Belgiern sind 4 1/2 Millionen Flamen und nur 3 Millionen Wallonen. Die belgische Regierung, die zum größten Teil französisch orientiert war, hatte demzufolge den flämischen Teil der Bevölkerung zugunsten des an Zahl bedeutend geringeren wallonischen Teils nach allen Regeln der politischen Kunst politisch und kulturell unterdrückt. So ist es erklärlich, daß schon lange vor dem Krieg eine große flämische Bewegung organisiert war. Von dem eigenen Leben dieses starken Volksstammes gibt schon allein die flämische Dichtung, deren bekanntester Vertreter de Coster ist, Zeugnis.

Unter der weitherzigen, nach beiden Seiten gerechten Verwaltung der Okkupationsinstanzen, besonders unter der verständigen Leitung des Generalgouverneurs von Bissing, ist naturgemäß die flämische Bewegung von den Fesseln befreit worden, die ihr von der französischenfreundlichen Regierung auferlegt waren. Das Schulgesetz, das anordnet, daß die Kinder der Schule nach der Nationalität des Familienoberhauptes wählen können, war zwar vor dem Kriege endlich angenommen worden. Seine Durchführung ist erst nach der Okkupation durch die deutsche Verwaltung verwirklicht worden. Eine weitere Förderung der flämischen Sache geschah durch die Gründung der flämischen Universität Gent. Dieser Universität, die im besten Gange ist, wird in nächster Zeit eine landwirtschaftliche Hochschule zugesellt werden.

Die Deputation, die jetzt vor dem Reichskanzler erschienen ist, stellt eine Abordnung des Rates von Flandern dar, der von mehreren hundert Flamen zur Bearbeitung und Durchsetzung der flämischen Frage gewählt worden ist. Ihre Forderungen gehen dahin, daß schon jetzt gewisse Maßnahmen getroffen werden, die durch den Friedensschluß, wie auch immer er ausfallen möge, ihre Bestätigung bekommen sollen. Diese Maßnahmen beziehen sich im wesentlichen auf Trennung der Verwaltung, des Kultus, der Schulen, der Justiz, der Finanzen und der Landwirtschaft.

Der Kanzler hat sich diesen flämischen Wünschen nicht verschlossen. Die geforderten Maßnahmen werden sofort verwirklicht werden. Nur die Zentralbehörde, der General-

gouverneur, und alle militärischen Organisationen bleiben bestehen. Die Sprachgrenze, nach der die Trennung geschieht, läuft genau ostwestlich. Brüssel bleibt die Hauptstadt des flämischen Teils, Namur wird die Hauptstadt des südlichen wallonischen Teils. Natürlich bleiben alle endgültigen Entscheidungen dem Friedensschluß vorbehalten. Diese verwaltungstechnischen Maßnahmen sollen aber die Grundlage bilden, nach der unter allen Umständen die flämische Bevölkerung dem wallonischen Zwang entzogen wird.

Kriegs-Chronik.

3. März.

Westen: Vor Tagesanbruch versuchten die Engländer bei Sulluch und Lievin, in den Abendstunden an der Artoisfront in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall zurückgeschlagen worden. — Auf beiden Ancreufeln spielten sich wieder heftige Infanteriegefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte. — An der Aisne und Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen. — Osten: Zwischen Illuxt und dem Rarozsee, sowie am Stochod war das Artilleriefeuer lebhafter. — Westlich von Luc brachen Sturmtruppen in 2 Kilometer Breite etwa 1500 Meter tief in die russischen Stellung und lehrten nach Zerstörung der Unterstände mit 122 Gefangenen und 3 Maschinengewehren zurück. — Bei dem Vorstoß östlich der Rajarowska hat sich die Gefangenenzahl auf 276 Mann erhöht. — An den übrigen Fronten blieb bei starkem Schneefall die Gefechtsfähigkeit gering.

4. März.

Westen: Dunstiges Wetter hielt die Gefechtsfähigkeit in mäßigen Grenzen. — Bei Chilly wurden 18 Engländer, an der Straße Etain-Berduin 100 Franzosen, beiderseits der Doller (Oberelb) 37 Franzosen gefangen eingebracht. — Osten: Keine Kampfhandlungen von Belang, da noch immer starke Kälte.

5. März.

Westen: Bei klarer Sicht war die Gefechtsfähigkeit gesteigert. — Nördlich der Somme griffen die Engländer südlich des Pierre-Baastwaldes an. Nach hartem Kampf blieb ein Grabenstück auf dem Wege Bouchavesnes-Maislains in ihrer Hand; im übrigen wurden sie zurückgeworfen. — Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Courriereswalde in 500 Meter Breite im Sturm und wiesen nächtliche Gegenstöße ab. — Auch an der Südoecke des Fosseswaldes wurde den Fran-

zosen ein wichtiger Geländepunkt entzogen. In Enten blutigen Verlusten büßte der Feind 6 1/2 und ziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinen gewehre und 25 Schnellladegewehre an Deutensive. — In zahlreichen Luftkämpfen verlor der Feind gestern 18 Flugzeuge; unser Verlust beträgt 2 Flugzeuge. — Osten: Auf dem östlichen Artois schauplatz und an der mazedonischen Front blieb die Kampftätigkeit gering.

6. März.

Westen: Auf dem rechten Sommeufer gegen Abend der Artilleriekampf große Verluste an. Nach Trommelfeuer griff der Engländer sich von Bouchavesnes erneut an; sein Vorstoß wurde abgewiesen, ein weiterer durch unsere richtungsfeuer vereitelt. — In den übrigen Fronten herrschte bei Schneegestöber geringe Feuerfähigkeit. — Osten: Ein Nachtangriff Russen südlich von Brzezany scheiterte. — An Osthängen des Kelenengebirges, im Südteil Waldkarpathen wurden russische Kompagnien rückgewiesen. — Mazed. Front: Zwischen Ochrida und Prespasee wurde eine französische Feldwache überrumpelt und gefangen.

Zur Kriegslage.

Die Räumung an der Ancre

Saag, 5. März. Der Kriegsforrespondent Sibbs im englischen Hauptquartier in Frankreich meldet vom Samstag:

Das Wetter ist für den Feind bei seinem Rückzug immer noch günstig. Gestern ein derartiger dicker Nebel über dem Schloßfeld, daß man nicht 50 Meter weit sehen konnte. Heute hat sich der Nebel etwas verzogen, für Aussicht ist aber immer noch schlecht. Dessen kann man annehmen, daß der Rückzug der Deutschen und die Verfolgung durch die Engländer sich langsam vollzieht, und in den folgenden Tagen mag es wohl zweifelhaft ob etwas Bedeutenderes geschehen werde. Bei heute ist in der Bewegung der Deutschen von Belang vorgefallen, mit Ausnahme der Tatsache selbst. Die phantastischen Erzählungen über Kämpfe mit Gasgranaten und die anliche große Schlächterei, die in den Reihen des Feindes stattgefunden habe, als wir seine Lungen eroberten, sind lediglich aus den Berichten geflogen, von Leuten, die nichts von der Wahrheit wissen. Die Wahrheit ist einfach, daß der Feind, nachdem er ganz genau Einzelheiten überdacht hat, beschloß, sich zurückzuziehen, um unsere Vorbereitungen zu vereiteln, die sich jetzt jede Woche

× Von dem Verhältnisse der Familie zur Schule.

Fortsetzung.

Nach diesen Andeutungen läßt es sich nicht leugnen, daß die Lehrer während der acht Schuljahre mancher Kinder die Mitwirkung des Hauses häufig ganz entbehren, ja in vielen Fällen den Auswüchsen des Familienlebens gegenüber eine gewisse Segnerschaft einnehmen müssen. Wer will sich da noch wundern, wenn bald nach der Schulentlassung die jährlichen Früchte einer achtjährigen Schularbeit abfallen, wenn in den „Hlegeljahren“ schon vorlautes Wesen, Frechheit, Roheit, Pietätslosigkeit, Vergehungen aller Art, sogar Verbrechen in erschreckender Weise überhand nehmen. Gerade diese Kurzlebigkeit der Schulsaat, dieses „Auf den Sandbau“ ist es, was den ideal gesinnten Jugend-erzieher niederdrückt, was ihm die Freude an seinem Tun und dem Volke den Glauben an die hohe Bedeutung der Schule verkümmern läßt. Wer hier Wandel schaffen will, der muß an der Wurzel anfangen, der muß dem Stamme der „häuslichen Weisheit“ wieder den Lebenssaft einer echt vollstümlichen, hausbadenen, christlichen Grundanschauung über das Menschenleben und seine rechte Auswirkung in seinen vielgestaltigen Verhältnissen zuführen, der muß mit einem Worte den altchristlichen Familiengeist in An-

passung an die neuen Lebensformen der Jetztzeit wieder erwecken und zum König des Hauses erheben. Wer kann uns in diesem Sinne helfen? — Kaum einen Helfer wissen wir zu nennen, der so mächtig ist, weil er in Hunderttausenden von Familien Einfluß hat, und der dazu berufen ist, weil eine seiner Aufgaben „die Belehrung des deutschen Volkes über die aus der neuzeitlichen Entwicklung erwachsenden sozialen Aufgaben“ bildet, keinen wissen wir zu nennen, der über bessere Kräfte zu diesem Zwecke verfügt, als den großen Volks-erzieher in M.-Glabbad, den „Volksverein für das katholische Deutschland.“ Wenn schon immer ein Hauptteil seiner Veröffentlichungen direkt oder indirekt der Erhaltung und Erneuerung der christlichen Familie, dieser Urzelle der christlichen Gesellschaft, gewidmet war, so möchten wir hier doch noch auf ein Buch desselben hinweisen, das aufs Ganze geht, weil es das Problem der Volkserziehung an der Wurzel ansaßt und mit dem Lichte der alten christlichen Lebensweisheit das Menschenleben durchleuchtet und durchgeistigt. Das Buch heißt „Lebensspiegel“ und ist geschrieben von Anton Peinen, einem scharfsinnigen Pädagogen, dem man in Lehrkreisen unbegrenztes Vertrauen und größte Hochachtung entgegenbringt. Ueber die Entstehung des „Lebensspiegels“ erzählt der Verfasser im Vorwort: „Vor einiger Zeit kam einmal auf einem Kurfus des Volksvereins die

Sprache auf die Kindererziehung. Da sagt Kurfusteilnehmer: „Man findet heute in vielen Häusern Bücher über Pferdezucht, Kaninchenzucht, Gemüse- und Blumenzucht; in wie vielen Familien fehlt ein Buch über Kinderzucht!“ Ueber dieses Wort habe ich nachgedacht. . . . Und das Nachdenken hat ihn zu der Erkenntnis gebracht, daß die Vorfahren in der guten alten Zeit auch solches Buch nicht hatten und doch ihre Kinder gut erzogen, weil in den Familien ein Christusglaube, ein unverstorbener Lebens- und ein klarer Blick für die Wirklichkeit herrschte, weil die Kinder länger im Familienverband verblieben und von einer alten, geheiligten Ueberlieferung umschlossen waren, in die jeder hineinsinken mußte, wollte er nicht ge- und gebrandmarkt sein vor der Doffentlichkeit. Das Nachdenken hat ihn aber auch über das in der heutigen Zeit diese Erziehungs- entstanden sind, daß die Erziehung eine geworden ist, zu deren Ausübung die Kennt- des Lebens von heute und die Kenntnis Kindes- und Menschennatur gehört, daß vielen Vätern und Müttern, weil ihnen das Kenntnis fehlt, die Lust an der Erziehung, damit der Familiensinn und eine Quell- Lebensfreude verloren gegangen ist.

(Schluß folgt.)

...iffen. Am Ende nähern. Er hat seine Vinte ver-
...ind 6 1 und auf diese Weise eine Anzahl Divi-
...Marschen sowohl für die Offensive wie für die
...n Defensive frei gemacht. Er hat den Zeitpunkt
...der diesen strategischen Rückzug in geradezu
...beträchtlich geistlicher Weise ausgewählt. Er
...hen die den starken Frost zu Nuzze, um
...en die Mannschaften, Kanonen und Material
...ubringen und er nahm seine Mannschaften
...den Verschanzungen der letzten Linie ge-
...in dem Augenblick weg, als es anfang zu
...woburd das Gelände in einen Morast
...andelt wurde, was noch ärger war als
...die Frostperiode. Die Verfolgung ist
...für unsere Mannschaften, Kanonen und
...Material doppelt schwer geworden. Die deut-
...Pläne beabsichtigen zweifelsohne unseren
...Marsch, so sehr es irgend geht und mit so
...Opfern wie möglich, zu verzögern, wäh-
...die deutschen Unterseeboote, ihre
...omaten und ihre Propaganda noch bei
...Arbeit sind, sodas noch viel Zeit vergehen
...bis wir mit dem ganzen Gewicht unserer
...nschaften und unseres Materials die
...ntlichen Linien erreichen, auf die die Deut-
...sich zurückgezogen haben. Sie haben
...tel von Stacheldraht errichtet und anse-
...ne Mannschaften in die Stellung gelegt, die
...zum letzten Augenblick standhalten muß-
...Weiter haben sie östlich von Bapaume
...illerie konzentriert, um unsere
...folgung durch Feuer auf großen Abstand
...ihren schweren Kanonen zu hindern und
...Situations in der Hand zu behalten. Wäh-
...m Sch sie nun langsam und allmählich zurück-
...hen for, hoffen sie, die Lage für sich auszunutzen
...zogen für uns außerordentlich schwierig zu
...st. Dohen. Aber andererseits sind die englische
...ückzug, französische Armees auch nicht untätig und
...haben ihre eigenen Pläne.

und 16 Fischerfahrzeuge mit insgesamt
91 000 Bruttoregister-tonnen ver-
senkt.

Ein britischer Zerstörer gesunken
London, 4. März. (W. T. B.) Die Ad-
miralität teilt mit, daß am 1. März ein briti-
scher Zerstörer mit der gesamten Be-
satzung in der Nordsee gesunken ist.
Wahrscheinlich lief das Schiff auf eine Mine.

**Ausweisung eines bewaffneten englischen
Dampfers aus Holland**
Haag, 6. März. Das englische Rauffahr-
teischiff „Prinzess Margita“ lief heute
früh in Hoek van Holland ein. Die Be-
hörden entdeckten daß Kanonen an Bord
zu Verteidigungszwecken aufgestellt waren.
Das Schiff mußte auf Befehl der niederländi-
schen Behörden sofort den Hafen wieder
verlassen.

**Wilson befiehlt die Bewaffung der
Handelsschiffe**
Basel, 6. März. Wie die „United Press“
aus Washington meldet, hat Wilson infolge der
Kundgebung der 83 Senatoren der Mehrheit so-
fort den Befehl zur Bewaffung der Han-
delsschiffe gegeben.

wird, sobald die „eine Person“ außer Gefahr
ist. Nun lesen wir in der ausländischen Presse,
daß Herr Gerard glücklich die Gefahrenzone
überfahren habe. Sollte er der Vielgewandte,
Vielgenannte, die „eine Person“ sein und sollte
die „Deutsche Tageszeitung“, die sofort auf
ihn tippte, auf der rechten Spur sein? Das
Blatt schreibt:

„Die deutsche Meldung besagt, daß der Ber-
rat wahrscheinlich auf amerikanischem Gebiete
begangen worden sei. Sollte dieses „amerika-
nische Gebiet“ nicht vielleicht die amerika-
nische Botschaft in Berlin sein? Das
wäre uns sehr wahrscheinlich nach allen Vor-
gängen auf diesem „Gebiete“.

Einstweilen wollen wir von dieser Mög-
lichkeit Notiz nehmen. Wenn nach Gerards
glücklicher Landung die Mitteilungen reich-
licher fließen, wissen wir, wer es getan hat.

Mexiko neutral
Aus Kopenhagen berichtet die „Kriegsztg.“
Nach einer Pariser Meldung wurde der ameri-
kanische Gesandte in Paris von Carranza
ermächtigt, zu erklären, daß Mexiko, was auch
geschehe, seine Neutralität festhalten
werde.

Politische Uebersicht.

Wer war der Verräter?

Noch schwebt Dunkelheit über dem ange-
blichen Briefe des Staatssekretärs Zimmer-
mann an Carranza. Einstweilen ist es also
nicht angängig, dazu Stellung zu nehmen, und
wir sind sicher, daß die Regierung eine genaue
Aufklärung darüber geben wird. Umso mehr
aber beschäftigt sich die Öffentlichkeit mit der
Frage: Wer war der Verräter? Eine Mel-
dung aus Washington besagt, daß ein Brief,
eine andere, daß der Briefbote abgefangen
worden sei. Die amerikanische Regierung aber
schweigt über diese Angelegenheit. Nur ein
Wort aus amtlicher Quelle ist ein Fingerzeig,
es wird darin gesagt, nähere Aufklärung könne
noch nicht gegeben werden, da eine Person,
man höre, „eine Person“ dadurch in Le-
bensgefahr kommen könne. Aus der Fassung
dieser Angabe ist zu schließen, daß die amerika-
nische Regierung nähere Mitteilungen machen

Locales und Provinzielles.

* Eltoille, 6. März. Am nächsten Frei-
tag, 9. März, mittags 6 Uhr, findet im hie-
sigen Rathause eine Stadtverordneten-
Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt:

- a) Öffentliche Sitzung.
- 1) Einführung und Verpflichtung der neu-
gewählten Magistratsmitglieder Herren Jean
Müller und Max Schuster.
- 2) Neu- bzw. Wiederwahl des Schiedsmannes
und dessen Stellvertreter.
- 3) Wahl von 2 weiteren, weiblichen Mitglie-
dern zur Gesundheitskommission.
- 4) Gewährung von Darlehen an die Kriegs-
teilnehmer aus der „Naff. Kriegshilfskasse“.

b) Geheime Sitzung.
K Eltoille, 6. März. Die städtische Holz-
versteigerung am vergangenen Donnerstag, die
abermals Herr Stadtverordneter Georg Josef
Kremer leitete, war wieder gut besucht. Der

4900 Gefangene im Februar
Berlin, 3. März. (W. T. B.) Im Laufe
Februar brachten wir 4900 Gefangene, 89
Schinengewehre und 30 Minenwerfer ein.

Dom Seekrieg.

91 000 Tonnen versenkt
Berlin, 3. März. (W. T. B. Amtlich.)
ts vonrdings wurden von unseren Unter-
einfachbooten 21 Dampfer, 10 Segler

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.
Erzählung von Hanns Kurd
(Nachdruck verboten.)

Da sag!
heute
Pferde
zucht;
Buch
habe
Nach
daß
it aus
ihre
ein
Leben
heit
lienver
gehe
in die
nicht ge
essenti
über
hungs
hemm
eine
ie Ken
ennnis
daß
ihnen
Quell
lebe.

Binder zählte das Geld auf und nahm die
Pferdehaltung in Empfang.
„Ach ja, noch eins, Binder. Ich kam heute
Buch nicht dazu, Ihnen die Sache zu Ende zu
habe ich erzählt. Baumgart träumt davon, Polen wieder
Nachständig zu machen, mit Hilfe seiner Kanonen
daß der von den drei Staaten Oesterreich, Preußen
it aus Rußland ausgebildeten Mannschaften. Er ist
ihre wissensmäßig das Haupt einer umstürzlerischen
ein osten werden.
Leben Der Gedanke an sich ist ja gar nicht so phan-
heit herlich, und wenn die Sache schließlich lange vor-
lienverreitet wird, haben die drei Länder eine mäch-
gehe Gewalt gegen sich. Bianta leistet natürlich
in die dem Vater Helfersdienste, das ist doch klar, und
nicht ge stellt eben soviel als möglich die ehemaligen
essenti Offiziere im Dienste ihres Vaters an sich, um sie
über befehren, oder doch wenigstens ihrem Vater
hungsPrinz von Polen zu ebnen. Wenn Sie Lust haben,
hemmPrinz von Polen zu werden, dann halten Sie an
eine Phantom einer Ehe mit Bianta fest. Au
ie Kenvoir!“
ennnis Dimitri nahm seinen Hut und ließ Franz
daß wieder mit seinen stürmenden Gedanken zurück.
ihnen Also doch? Seine Ahnung, daß da irgend
Quell was anderes dahinterstecken muß, als schließlich
lebe ar eine philanthropische Spielerei eines Millio-
neiers, hatte sich doch bestätigt. Fast mechanisch
schrieb er die Akten des Generals in ein Kuvert
und schrieb mit Teifstift einen kleinen Zettel dazu.
So zerließ sein Traum von Eheglück und
lebe.

Baumgart rang verzweifelt die Hände. Das
Kästchen mit den Dokumenten war unauffindbar.
Niemand wußte um seine Existenz, selbst Bianta
nicht. Sie hatte ja noch nicht einmal eine Ahnung
von seinen geheimsten Plänen. Der Schlüssel zu
der Schublade war so kompliziert, daß ihn keiner
nachzumachen imstande war, und dann trug er
ihn auch immer wie ein Stapulier auf seiner
blanken Brust.

Er überlegte.
Hatte er einmal etwa den Schrant nicht ver-
schlossen? Aber gleich verwarf er den Gedanken
wieder. Das war ja gänzlich ausgeschlossen. Er
untersuchte das Schloß, ja selbst die Lage der
Schrauben, nichts deutete auf eine Veränderung,
die etwa auf Einbruch schließen ließ. Auch im
Holze selbst konnte er keine Zeichen von gewalt-
samer Oeffnung finden.

Was war zu machen? Die Pläne und
alles, alles, was an Aufstellungen über die ge-
heimen Kriegspläne da war, waren verschwunden.
Und alle Namen der Mitglieder der „Polnischen
Liga“ waren dabei. Wenn das in die Hände
der österreichischen Regierung fiel, war er verloren.
Sollte er fliehen? Sollte er seine Freunde
warnen?

Das war das Nächstliegende.
Aber, wer garantierte ihm, daß nicht alles
schon verraten sei?

Wenn Danielowitsch doch wenigstens jetzt da
wäre! Zu dem hatte er noch das meiste Ver-
trauen. Und dann, wenn er ihn auch schließlich
alles entdeckte, von dem brauchte er nichts zu
fürchten. Einmal hatte er ihn ja in der Hand
wegen der Spionage gegen Rußland, und dann
auch wußte er ja, daß er sich um Bianta be-
warb. Der konnte helfen, sonst keiner. Aber Di-
mitri Danielowitsch war in Czernostchau und „ar-
beitete“ für ihn.

Railos kniete er vor der offenen Schublade
und starrte wie geistesabwesend in den Wust von
Papieren.

Da klopfte es leise.
In fiebernder Eile kramte er alles wieder
ein und verschloß den Schub. Dann öffnete er.

Bianta kam.
Das Mädchen merkte sofort, daß in dem
Besen ihres Vaters sich irgend etwas geändert
hatte.

Forschend blickte sie ihn an und fragte:
„Pa, was ist dir? Du bist so merkwürdig
erregt?“

„Bin ich das? Ach, nichts, nichts Kind!
Was wünschst du?“

„Pa, ich wollte mit dir über etwas sprechen.
Hast du ein wenig Zeit für mich?“

Schweigend setzte sich Baumgart an seinen
Schreibtisch und zog den kleinen Sessel heran,
der in der Ecke stand.

Die Stimme des Mädchens zitterte als sie
sich an den Vater wandte.

„Lieber Pa, du weißt, daß dein Vertrauter
Danielowitsch sich um mich bewirbt. Aber ich
... ich liebe ihn nicht ... ich mag ihn nicht
... ich fürchte mich vor ihm. Und ich habe
ihn weggeschickt. Herr Binder hat sich nun auch
neulich erklärt. Pa, ich ... ich liebe ihn ...
ich ...“

Baumgart unterbrach sie:
„Ich weiß es bereits, Bianta. Binder hat es
mir selbst gesagt.“

„Ja? Nun und du?“
Baumgart schwieg.

„Ich habe ihn vertröstet, bis er von Ruß-
land zurück kommt,“ sagte er dann leise.
Bianta war bestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

Mangel an Kohlen und die in naher Zukunft drohende Kohlensteuer hat offenbar manchen, der sonst Kohlen brennt, veranlaßt, es einmal mit Holz zu versuchen.

d Eltville, 6. März. Das Holz, das die Stadt bei Herrn Josef Ems schneiden und geschnitten verkaufen läßt, findet überall gern Aufnahme. Es wäre zu erwägen, ob nicht die Stadt nach dem Kriege dieses Verfahren in einem größerem Stile versuche. Anmachholz bezw. Brennholz wird in jedem Haushalt gebraucht, nur die Umständlichkeit, auf die Holzversteigerungen gehen, dann für das Heimfahren und das Kleinmachen sorgen zu müssen, hat viele abgehalten, sich mit Holz zu versehen. Wir glauben, bei einem Verkauf von fertig geschnittenem Holz kämen sowohl die Käufer als auch die Stadt zu ihrer Rechnung.

r Eltville, 6. März. Bekanntlich ist sozusagen alles Aluminium beschlagnahmt. Da das Aluminium in den letzten Jahren immer mehr in den Haushaltungen Eingang gefunden hat, heißt es jetzt schleunigst, für die Kochkessel usw. Ersatz schaffen. Wir möchten hierbei den Blick unserer Hausfrauen auf den guten alten gußeisernen „Kroppen“ lenken, dem wir in jedem Fall den Vorzug vor dem Emailgeschirr geben. Emailgeschirr sieht ja gut aus und ist auch leicht zu reinigen. Aber wie lange beides? Alles Emaille springt ab, meist sehr bald, dann ist der schöne Anblick hin, ein Topf mit Sprungstellen sieht sogar sehr unordentlich aus; und daß der Rost dann die Sprungstelle anfrisst und in kurzer Zeit durchfrisst, ist ebenfalls sicher richtig. Also, wie gesagt, wir halten es mit den gußeisernen Gefäßen, wenn sie auch nicht so vornehm aussehen.

* Eltville, 6. März. (Freigabe von Gemüse?) Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt bekannt: Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, daß der Absatz von Gemüsekonserven freigegeben und die Verteilung eingeleitet sei. Die Nachricht ist unrichtig. Der Absatz von Gemüsekonserven ist nach wie vor verboten und Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Freigabe steht jedoch bevor. Gleichzeitig wird dann Vorfrage getroffen, daß eine gleichmäßige Verteilung erfolgt und eine übermäßige Eindedung einzelner Personen nicht vorkommt.

p Eltville, 5. März. (Schöffengerichtssitzung.) Der Fabrikarbeiter Sch. aus Erbach, der etwa 15 junge Leute unter sich hat, hat mit diesen weidlichen Kerger auszustehen, denn jetzt, wo kaum noch erwachsene männliche Arbeiter da sind, benehmen sich diese halbwüchsigen Jungen außerordentlich ungezogen. In seinem Kerger hat Sch. einem dieser Jungen, der freche Reden führte, mit einem Käftchen um den Kopf gehauen, und steht deswegen heute unter Anklage. Hätte er nur mit der Hand gehauen, so wäre überhaupt nichts gegen ihn erfolgt, da einem Arbeiter ein gewisses Züchtigungsrecht zusteht. Da er jedoch mit dem Käftchen geschlagen hat, so ist Anklage erhoben worden. In der Verhandlung ergibt sich, daß die Mißhandlung jedenfalls keine „schwere“ ist, wie angenommen worden war, sondern nur eine „leichte“. Und da zur Beurteilung wegen einer „leichten“ Körperverletzung Strafantrag erforderlich, dieser aber vorliegend nicht gestellt ist, so beschließt das Gericht, das Verfahren einzustellen. — Der Lehrling Johann Sch. von hier hat in der Fortbildungsschule aus reinem Mütwillen einen elektrischen Schaltkasten zerstört. Derartige Rohheiten gehörten bis vor kurzem leider zu den alltäglichen Vorkommnissen in der Schule. Da der Angeklagte geständig ist, die Jungen auch infolge des traurigen Lotschlages, der neulich vorgekommen ist, jetzt etwas zur Besinnung gekommen zu sein scheinen, hält das Gericht eine Geldstrafe von M. 6.— für ausreichend. Natürlich treffen den Angeklagten auch die Kosten des Ver-

fahrens und er muß den entstandenen Schaden ersetzen. — Fünf schulpflichtige Kinder aus Erbach sind des Diebstahls angeklagt. Auch ein Zeichen der Zeit! Überall zeigt sich, daß die Jugend einer strengeren Aufsicht bedarf. Die Kinder haben nicht nur Süßigkeiten in den Geschäften von Krahn und Becker in Erbach entwendet, sondern auch sonstige Waren, auch Geld. Da der Schaden ersetzt ist, die Angeklagten auch geständig sind, erkennt das Gericht gegen drei der Angeklagten nur auf einen Verweis; zwei andere werden ganz freigesprochen. — Ein schon lange geübter grober Unfug, der allmählich in eine strafbare Handlung übergegangen ist, steht heute zur Erörterung. Sobald am Rhein ein Schiff mit Kohlen angekommen ist, insbesondere ein solches der Rheingau Elektrizitätswerke, hier, kommen eine große Zahl von Personen dazu und holen von den Kohlen, als seien es die ihrigen und als hätten sie sie bezahlt. Der Diebstahl wird nicht nur von Kindern sondern auch von Erwachsenen betrieben. Heute stehen sechs schulpflichtige Kinder bezw. Lehrlinge vor Gericht, dazu die Ehefrau Jakob S. und die Wwe. N., beide von hier. Die Angeklagten sind im allgemeinen geständig; in anbetracht dessen erkennt das Gericht gegen die jugendlichen Personen nur auf einen Verweis; gegen die Wwe. N. auf M. 5 und gegen die Ehefrau S., die erst kürzlich wegen Diebstahls bestraft ist, auf drei Tage Haft. — Sollten nochmals Diebstähle vorkommen, so wird das Gericht eine ganz empfindliche Strafe verhängen, auch gegen die Eltern der zum Diebstahl geschickten Kinder vorgehen. — Als letzter Angeklagter steht der Fortbildungsschüler S. von hier vor Gericht. Er soll eine Fensterscheibe in der Schule mutwillig eingeworfen haben. Die Verhandlung ergibt jedoch, daß er als Täter offenbar nicht in Betracht kommt. Es erfolgt daher seine Freisprechung.

i. Riedrich, 6. März. Am nächsten Sonntag, 11. März, abend 8 Uhr, findet im Hotel „Engel“ eine vaterländische Veranstaltung statt, wobei Herr Fräulein Hirschmann von Raunthal einen Lichtbildvortrag über „Deutschlands Wirtschaftskräfte“ und den „U-Boorkrieg“ halten wird.

w. Weisenheim, 6. März. Am hies. Bahnhof ereignete sich heute abend 9 Uhr ein schwerer Unfall. Eine noch nicht lange in Dienst stehende junge Schaffnerin glitt beim Abfahren des Zuges vom Trittbrett ab und geriet unter die Räder. Der Bedauernswerten wurde ein Bein abgefahren. Die Verletzte ist die 17jährige Anna Schumann aus Schierstein.

Fracht- und Eilgutverkehr auf dem Rhein

Vom 1. März ab wird von verschiedenen Schiffsahrtsgesellschaften ein Fracht- und Eilgutverkehr auf dem Rhein eingerichtet, der sich von den holländischen Häfen bis nach Straßburg hinunter erstreckt und die am Rhein gelegenen Orte bedient. Zur Entlastung der Eisenbahn soll der Privatgutverkehr, soweit er sich für die Schiffsbeförderung eignet, d. h. soweit es sich nicht um feuergefährliche, explosive, ätzende und Gifte in loser Schüttung, sowie um den von der Eisenbahn abhängigen Anschlussverkehr handelt, auf den Wasserweg übergeleitet werden. Von genanntem Tage ab werden daher die Güter im Verkehr zwischen den von den Dampfern bedienten Orten zur Beförderung auf der Eisenbahn nicht mehr zugelassen werden. Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungen. Auch werden die Stationsverzeichnisse des Schiffsahrtsdienstes und eine Bekanntmachung bei den beteiligten Abfertigungen zur Unterrichtung des Publikums zum Aushang gebracht.

Oeffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Donnerstag, 8. März. Fröhlich und neblig, Niederschläge, wärmer.

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltville.

Zivildienstpflicht

Für unseren Bürgermeister, Stadtmagister und Stadtrechner, z. Zt. zugleich Sekretär, suchen wir auf sofort geeignete Vertreter.

Ersterer hat im Nebenamte die Geschäfte des Amtsanwalts, und letzterer diejenigen des Standesbeamten wahrzunehmen. Besuche, Gehaltsansprüchen sind hierher einzubringen. Nur solche Bewerber haben Aussicht auf Berücksichtigung, die weitgehende Erfahrungen im Gebiete des Kommunalverwaltungsamtes besitzen. In den Besuchen ist anzugeben, welche der zu besetzenden Stellen die Wahl erfolgt.

Eltville, den 5. März 1917.

Der Magistrat

Villen-Versteigerung zu Eltville.

Am Samstag, den 10. März 1917 nachmittags 4 Uhr,

wird durch den unterzeichneten Notar anwesend der Witwe Paula Praedicow, geb. Jahn, und deren Kinder, zu Frankfurt a. M. wohnend, in dem „Hotel Reisenbach“ zu Eltville, Scharfensteinstraße 11, gelegene Villengrundstück — Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten — öffentlich freiwillig versteigert werden.

Die Besichtigung des Grundstücks kann jederzeit erfolgen. Es ist Gelegenheit vorhanden, ein benachbartes Gartengelände zu erwerben.

Nähere Auskunft erteilt Herr Zimmermann Wilhelm Trappel zu Eltville, Wörthstraße 11, und der Unterzeichnete.

Frankfurt a. M.

Justizrat Ludwig Kaufmann, Königl. Notar.

Stadtküche Eltville

Freitag nachmittag, 4—5 Uhr

findet im „Hotel Reisenbach“ die Auktion der Speisekarten für die nächste Woche.

Die Volksküche

Feldpost-Schachteln

in verschiedenen Größen, empfiehlt zu billigsten Preisen

B. FABISZ W.

Schöne elektrische Speisezimmer- und Salonlüster

umzugs halber zu verkaufen. Näh. b. Frau Herber, Rheingauerstr. 54

Zum Nähen u. Flickern

in und außer dem Hause empfiehlt sich Josefine Trappel, Scharfensteinstr. 28.

Es werden noch

mehrere Mädchenherren

für Lagerarbeit leicht Beschäftigung eingestellt.

Pöppers, Wörthstraße

Ein Monatsmädchen

sofort gesucht.

Näh. i. d. Exp.